

# Abschied und Neubeginn

Zur Tanzwoche gab es den achten und letzten Jahrgang von „sicht/beton/ung“ mit dem friedrichstadtZentral

Abschied nehmen hat ja meist auch etwas mit Wehmut und Verlust zu tun. Wenn aber das neue Ziel in Pieschen auf der Riesaer Straße 32 am anderen Elbufer die kunterbunte Schar von friedrichstadtZentral e.V. schon mal verlockend herrüber ruft, dann muss der vereinte Jammer beim achten und letzten Jahrgang von „sicht/beton/ung“ nicht eben übergroß sein. Am Sonnabend fand auf dem Gelände der alten Buchbinderei auf der Friedrichstrasse 52 im Rahmen der Tanzwoche Dresden ein wie gewohnt lässig gehandhabtes und zugleich verrücktes Fest statt, wo die Träne im Knopfloch und der fröhlich flatternde Wimpel am Mast der Flussquerung einfach mal mit dazu gehörten.

Dass es auch diesmal in den gar nicht so heiligen Hallen, Höfen und Durchgängen ziemlich klanges- wie sangesfreudig zugegangen ist, wussten die Veranstalter lustvoll zu steuern speziell mit der Einladung von Kapai-kos und Gästen. Diese Tausendsassas haben so einiges drauf, ein brachiales „Meistersinger“-Finale ebenso wie das Ständchen für Herrn Wagner, und ihrem musikalischen Leitstern mit rasantem Gipsypunk, Balkanbeat und dergleichen mehr kann man getrost überall hin folgen.

Auf dem selbstbestimmten Rundgang mit diversen Einfällen von rund 30 Künstlern fanden sich zuweilen auch ganz stille Räume oder fast versteckte Installationen, beispielsweise beim Durchstreifen der einst bewohnten und nun überwiegend schon verlassen Räumlichkeiten, die seit 2005 kreati-

ven jungen Leuten als Wohn-, Arbeits- und Aufführungsstätten dienten. Mitten im Trubel des Begännisses war ebenso ein einsehbares Kämmerchen mit Bett und Lampe zu entdecken, und Julischka Stängele hatte Besucher (ohne besondere Aufforderung) dazu eingeladen, sich beim „Bettgeflüster“ über alles Mögliche zu unterhalten. Worüber? Das war beim Hineinschauen nicht zu hören, aber ganz offenbar gab es stets

neue Gesprächspartner, und deutlich wurde intensiv miteinander geredet.

Nicht schwer zu entdecken war eine makabre Szenerie mit aufblasbaren Kreuzen, die sich stets aufs Neue zum Gedenken versammeln und schließlich wieder zu Boden gehen. Eine mögliche Assoziation zur eigenen Vergänglichkeit und Wiederauferstehung. Und ebenso erinnert die mit viel Aufwand gestaltete Taubenszenerie, komplett

verteilt über einen der Treppenaufgänge, an die freie Wahl der Vögel, sich immer wieder neue Stadträume zu erobern - wohin es sie auch verschlägt oder wohin sie quasi vertrieben werden.

In einem anderen Raum hat sich ein Künstler aus Estland mit Picasso befasst sowie der Frage, ob es auf dem Mond Kunst geben könne. Das fiktive Interview ist in vier Sprachen mehrfarbig ausgedruckt und ergibt eine Les-Tapete, die auch gut mit Abstand zu betrachten ist. Als recht witzig und aktivierend erweist sich eine farbige Faden-Konstruktion am Boden eines der Räume. Zunächst wundert man sich noch, warum da manche wie Störche herumstolzieren. Aber mit der 3-D-Brille auf der Nase ist es dann durchaus zu verstehen, und das Ganze irritiert spürbar in der Wahrnehmung und trainiert zudem das Balance- und Steigevermögen.

Ist also auch schon ein Schritt zu Bewegungssprache, Performance und Tanz hin, was ja bei friedrichstadtZentral immer eine gewichtige Rolle gespielt hat. Und in diesem Jahr haben sich zum Beispiel junge Tänzerinnen von TanzNetzDresden beteiligt und eigene Arbeiten in das Gesamtgefüge der „sicht/beton/ung“ mit eingebracht. Zudem konnte man, wer es trotz Fadengewirr stolperfrei wagte, sich auch einen Tanzfilm mit der einstigen Mitbewohnerin Nicole Meier anschauen, und allein schon die Passage mit Schafen auf den Elbwiesen, die sie zu irgendetwas zu bewegen sucht, war das Aufblicken wert. *Gabriele Gorgas*



Vögel in den Treppenaufgängen: ein spezieller Abschiedsgruß vom alten Ort.

Foto: G. Gorgas